



Donnerstag, 11.6.2015

Ausgabe 05/2015

Wann wird die Anleiheblase platzen?

Liebe Leserin, lieber Leser,

laut dem jüngst vom McKinsey Global Institute veröffentlichten Bericht mit dem Titel „Schulden und (wenig) Schuldenabbau“, ist die globale Gesamtverschuldung von 142 Billionen Dollar zwischen 2007 und heute auf 199 Billionen Dollar angewachsen.

Das ist der größte Schuldenberg in der Geschichte der Menschheit, und diese Zahlen bedeuten, dass wir uns heute in einer erheblich schlechteren Lage wiederfinden als vor dem Ausbruch der Finanzkrise in 2007.

Schulden aller Industrieländer sind gestiegen

Die USA hat in den letzten Jahren ihren Schuldenstand verdoppelt! Vor Beginn der letzten Rezession belief sich die US-Staatsverschuldung auf rund 9 Billionen Dollar. Heute ist bereits die Marke von 18 Billionen Dollar weit überschritten.

In dem Bericht des McKinsey Global Institute heißt es:

„Sieben Jahre nach dem Platzen der globalen Kreditblase, das zur schlimmsten Finanzkrise seit der Großen Depression führte, wachsen sie Schulden weiter. Fakt ist, dass die Verschuldung nicht etwa reduziert wurde, also Schuldenabbau stattfand, sondern alle großen Wirtschaften heute im Vergleich zu ihrem BIP sogar noch höhere Schuldenniveaus aufweisen als 2007.“

Die weltweite Verschuldung ist seit diesen Jahren um 57 Billionen Dollar gestiegen, wodurch das Schulden/BIP-Verhältnis um 17 % zulegte. Das sind neue Risiken für die Finanzstabilität und es könnte das weltweite Wirtschaftswachstum untergraben.“

Besonders überraschend ist die Tatsache, dass China das Land mit dem stärksten Schuldenwachstum war. Während sich die US-Schulden verdoppelten, nahmen die Schulden Chinas in der gleichen Zeit um das Vierfache zu und sind von 7 Billionen Dollar in 2007 auf aktuell 28 Billionen Dollar angewachsen.

Mit einem Schulden/BIP-Verhältnis von 282 % entsprechen die Schulden Chinas dem 2,82-fachen der jährlichen Wirtschaftsleistung und sind damit im Verhältnis bereits höher als die Schulden der USA oder Deutschlands.

Niedrige Zinsen verursachen Preisblasen

Eine lockere Geldpolitik führt zu Blasen, also zu übertriebenen Preisen auf den Finanzmärkten. Die EZB hat seit Anfang 2008 die Euro-Zahlungsmittelmenge (die sogenannte Geldmenge M1, also Bargeld und kurzfristig verfügbare Bankguthaben) um 51 Prozent vergrößert – obwohl die Wirtschaftsleistung im Euro-Raum um 2 Prozent geschrumpft ist. Wo fließt dieses viele Geld hin?

Drei Beispiele: Von Anfang 2008 bis heute sind die Häuserpreise in Deutschland um 28 Prozent, der deutsche Aktienmarkt um mehr als 48 Prozent und die Preise für zehnjährige deutsche Staatsanleihen um 47 Prozent gestiegen. Es haben sich Blasen von nie dagewesenem Ausmaß an den Immobilienmärkten, am Aktienmarkt und vor allem am Anleihemarkt gebildet.

Risikoherd Staatsanleihen

Derzeit wächst eine gigantische Preisblase bei den Anleihen und somit auch die Gefahr, dass diese irgendwann platzen wird. Zum einen haben sich die Banken in den letzten Jahren mit Staatsanleihen vollgepumpt. Dafür brauchten sie kein Eigenkapital einzusetzen. Banken erhielten von den Notenbanken Billigstkredite und kauften damit höherverzinsten Staatsanleihen.

Jeder Staatsanleihe-Kauf war für die Bank ein sicherer Gewinn. Scheinbar risikolos erzielte sie eine positive Zinsdifferenz. Heute ist das schon schwieriger, da durch die gestiegenen Anleihekurse viele Staatsanleihen keine Rendite mehr abwerfen. Allerdings dürfen die Zinsen nicht steigen, sonst gibt es ein Fiasko! Erläuterung etwas weiter unten.

Die EZB sorgt für eine nie da gewesene Geldschwemme. Sie kauft Staatsanleihen im großen Stil und gibt dafür neue Euros aus. Seit März 2015 kauft sie direkt jeden Monat für 60 Milliarden Euro Staatsanleihen.

In so einem Umfeld kommt es dann zu verrückten Entwicklungen. Hier ein Beispiel: Mexiko verschuldet sich in Euro auf 100 Jahre! Obwohl Mexiko normalerweise mit der Eurozone nichts zu tun hat, hat es bereits die zweite Euro-Anleihe in diesem Jahr aufgelegt. Nach einer 30-jährigen Anleihe verschuldet sich der Staat aus Mittelamerika nun in Euro auf 100 Jahre zu rund 4,5 Prozent. Das ist bereits die dritte 100-jährige Euro-Staatsanleihe Mexikos. Die Mexikaner freut es, weil durch die EZB-Staatsanleihenkäufe eine künstliche Nachfrage nach diesen Papieren geschaffen wird, für die am Ende die Steuerzahler Europas haften. Dieser Wahnsinn wird kein gutes Ende nehmen!

Die größte akute Gefahr für das globale Finanzsystem dürfte derzeit von dem am meisten aufgeblasenen Markt der Welt ausgehen – dem Anleihemarkt.

Blasenbildung bei Anleihen

Ende 2013 lag die weltweite Aktienmarktkapitalisierung bei rund 55 Billionen Dollar. Die ausstehenden weltweiten Anleihen – darunter auch Staatsschuldenpapiere, Anleihen von Finanzinstitutionen und normalen Unternehmen – sind in Summe etwa dreimal größer. Wir werden gerade Zeugen der größten Finanzblase aller Zeiten. Leider haben Blasen die Eigenheit, dass sie irgendwann platzen. Dann wird es ungemütlich.

Was sind Anleihen / Staatsanleihen?

Eine Anleihe ist eine Art Schuldschein. Der Käufer einer Anleihe leiht einem Unternehmen, einer Bank oder einem Staat Geld. Es wird der Zeitpunkt festgelegt, wann das Geld zurückgezahlt werden muss. Zudem erfolgt in der Regel eine jährliche Zinszahlung. Der Käufer der Anleihe muss diese aber nicht bis zur Fälligkeit behalten, sondern kann sie auch vorher z. B. an der Börse verkaufen.

Wie eine Anleihe funktioniert

Jede Anleihe hat neben dem Nominalzins bei einer festgelegten Laufzeit auch einen Kurswert. Das ist der aktuelle Preis einer Anleihe, wenn man sie an der Börse kauft oder verkauft.

Am Ende der Laufzeit wird eine Anleihe zum Kurs von 100 Prozent eingelöst. Während der Laufzeit wird sich dieser Kurs ständig, je nach Angebot und Nachfrage, verändern. Eine Anleihe, die zum Beispiel vor ein paar Jahren von Deutschland emittiert wurde, einen Nominalzins von 6 Prozent ausweist und in zehn Jahren fällig wird, hat heute einen Kurs von 151 Prozent. Das bedeutet, für den Kauf dieser Anleihe muss man heute 151 Euro bezahlen. Am Ende der Laufzeit, also in zehn Jahren, erhält man aber nur 100 Euro vom Schuldner der Anleihe zurück. Während der Restlaufzeit bekommt man jährlich 6 Euro Zinsen – der Zins beträgt ja 6 Prozent, bezogen auf den Nominalwert der Anleihe von 100 Prozent.

Der Käufer der Anleihe zahlt also heute 151 Euro und bekommt bei Fälligkeit in zehn Jahren nur 100 Euro zurück. Der Rückzahlungsverlust beträgt somit 51 Euro. Verteilt auf 10 Jahre sind dies 5,1 Prozent pro Jahr. Dem steht der Nominalzins von 6 Prozent gegenüber. Somit beläuft sich die Rendite pro Jahr nur auf 0,9 Prozent (6 Prozent Zinseinnahme minus 5,1 Prozent jährlicher Rückzahlungsverlust).

Zum Vergleich: Diese heutige Verzinsung von 0,9 Prozent ist durch den kleinen Anleihecrash (siehe Schaubild S. 4) bereits achtzehnmal höher als noch vor sieben Wochen. Damals belief sich die Rendite 10-jähriger Bundesanleihen auf nur 0,05 Prozent pro Jahr.

Schulden können auf konventionellen Wegen nicht mehr getilgt werden!

Die Trends der letzten zehn Jahre machen deutlich, dass die bestehenden Schuldenberge nie wieder auf regulärem Wege abgebaut werden können. Stattdessen werden sie im Stile eines Schneeballsystems immer größer: Die Staaten verkaufen immer mehr Schuldscheine, vornehm „Anleihen“ genannt. Da es weltweit nicht genügend Anleger gibt, die ihr Geld in Schuldscheine eintauschen wollen, springen die Notenbanken als Käufer der Schuldscheine ein. Woher nehmen sie das Geld für die Kaufpreise der Schuldscheine? Sie drucken es! Das ist Staatsfinanzierung mithilfe der Notenpresse und gemäß verschiedener Verträge verboten.

Die absurde Welt der Staatsanleihen

Das Geldmengen-Doping der Notenbanken hat die Welt der Staatsanleihen auf den Kopf gestellt. Eine zehnjährige italienische Staatsanleihe rentiert inzwischen niedriger als ein zehnjähriger US-Treasury. Rentenexperten schütteln fassungslos den Kopf. Ende April 2015, kurz vor dem kleinen Staatsanleihen-Crash (siehe Schaubild auf der nächsten Seite), warfen einige Staatsanleihen nicht einmal mehr Zinsen ab, sondern - schlimmer noch - Negativzinsen. Im Klartext: Bei einigen deutschen, finnischen, österreichischen, französischen und niederländischen Papieren mussten die Gläubiger den Schuldnern bereits Zinsen zahlen.

Wie das Schneeballsystem der Staatsverschuldung funktioniert

Die Staaten verschulden sich, indem sie Staatsanleihen verkaufen. Die Bürger oder die Anleihekäufer leihen dem Staat somit Kapital und erhalten es am Ende der Laufzeit zurück, so der Idealfall. Derjenige, der eine Anleihe kauft, gibt dem Staat also einen Kredit. Als Belohnung erhält er während der Laufzeit der Anleihe, zumeist einmal pro Jahr eine Zinszahlung.

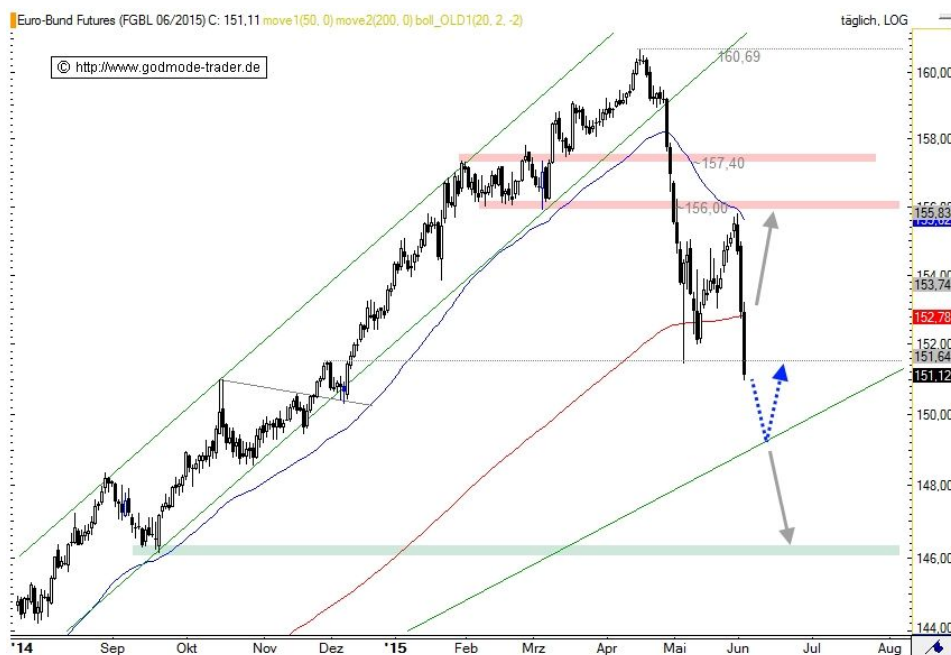
Staatsanleihen werden ausgegeben, um neue Schulden aufzunehmen und auch um bestehende Schulden mit neuen Schulden zu tilgen. Um die Zinsen für bestehende Anleihen zahlen zu können, geben die Staaten ebenfalls neue Anleihen heraus. Es ist dasselbe Muster wie bei einem Schneeballsystem.

Die Entschuldung funktioniert in der Theorie so, dass der Staat am Ende der Laufzeit die Anleihe zurückzahlt und seine Schulden damit tilgt. Die Staatsschulden würden dadurch geringer.

Die Praxis sieht aber etwas anders aus: In unserem Geldsystem entsteht durch Kredit neues Geld. Demzufolge verringert eine Kredit-Rückzahlung die Geldmenge. Das ist nicht gewollt. Staaten tilgen per Saldo deshalb nicht, sondern erneuern und vergrößern somit ihre Schulden, indem sie permanent neue Anleihen verkaufen. Mit der neuen Schuldenaufnahme begleichen sie nicht nur die alten Schulden, sondern auch die Zinsen für bestehende Schulden. Somit fügen Staaten dem bestehenden Schuldenberg ständig neue Schulden hinzu.

Alle Blasen platzen irgendwann

Im Schaubild sehen Sie die Preisentwicklung des Bund-Future. Dahinter verbirgt sich eine fiktive Bundesanleihe mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren und einem Zinssatz von 6 Prozent.



Die große Geldschwemme der Notenbanken hatte dazu geführt, dass viele Banken Bundesanleihen kauften und so trieben sie den Preis bis auf über 160 Prozent. Das war völlig irrational.



Wie oben aufgezeigt, wird die jährliche Zinseinnahme des Anleihehalters von 6 Prozent durch seinen Rückzahlungsverlust von ebenfalls 6 Prozent pro Jahr vollkommen aufgezehrt. Anleihenkurse von 160 bedeuten somit NULL Prozent Verzinsung, Kurse über 160 bedeuten demzufolge negative Zinsen.

Jemanden Geld leihen und dem Schuldner dafür auch noch Zinsen zu zahlen, scheint nicht besonders klug zu sein. Das dachten sich Anfang Mai scheinbar auch viele Anleihebesitzer und verkauften ihre Schuldscheine. Daraufhin fielen die Anleihenkurse crashartig von 160 auf 151 (siehe Schaubild). Viele „Experten“ rätseln immer noch, warum plötzlich ein Abverkauf der Anleihen einsetzte.

Wenn die Anleiheblase platzt steigen die Zinsen

Befürchten die Gläubiger, dass der Schuldner bei Fälligkeit nicht wie vereinbart 100 Euro sondern nur wesentlich weniger zurückzahlt, werden das immer mehr Anleihebesitzer zum Anlass nehmen und ihre Anleihen (Schuldscheine) verkaufen. Je mehr verkaufen, desto größer ist der Preisverfall. So ist es durchaus möglich, dass Anleihen von zweifelhaften Schuldnern beispielsweise auf einen Kurs von 30 Prozent oder gar noch tiefer fallen können.

Wenn so eine Anleihe beispielsweise mit einer Restlaufzeit von 7 Jahren und einem Zins von 6 Prozent ausgestattet ist, kommt es zu folgendem Ergebnis: Sollte die Anleihe bei Fälligkeit zu 100 Prozent eingelöst werden, so erhält der Anleihehalter neben seiner jährlichen Zinseinnahme von 6 Prozent auch noch einen Rückzahlungsgewinn von 70 Prozent. Auf das Jahr umgerechnet, sind das neben der Verzinsung zusätzlich 10 Prozent Rückzahlungsgewinn (70 Prozent verteilt auf 7 Jahre). Die Rendite für diesen Anleihebesitzer würde sich somit auf 16 Prozent pro Jahr belaufen (6 Prozent plus 10 Prozent).

Ein Staatsanleihen-Crash löst explodierende Zinsen aus

An diesem Beispiel soll verdeutlicht werden, warum fallende Anleihepreise zu explodierenden Zinssätzen führen. Das ist heutzutage die sehr große Gefahr in einer Welt voller riesiger Schuldenberge. Viele Staaten wären bei einem höheren Zinsniveau nicht mehr in der Lage, mit ihren Einnahmen, ihren Schuldendienst zu leisten. Deshalb kann die Staatspleite nur so lange hinausgezögert werden, wie die Zinsen äußerst niedrig gehalten werden können.

Das Platzen der heutigen Anleiheblase, wäre mit nichts bisher Dagewesenem vergleichbar. Frühere Blasen bei Aktien oder an den Immobilienmärkten waren nur Bläschen im Vergleich zur heutigen Anleiheblase.

Es besteht die große Gefahr, dass die Zinsen auf Staatsanleihen von heute unter 1 Prozent auf 2 Prozent, dann 5 Prozent und später auf 15 bis 20 Prozent steigen – genau wie es in den 1970ern und frühen 1980ern geschehen ist. Letztlich werden die Bond-Zinsen durch die Decke gehen, wenn die zugrunde liegenden Schulden als wertlos erachtet werden.

Viele glauben, dass dies niemals passieren kann, aber es ist in vielen Ländern schon geschehen. Dieses Mal gibt es das Problem, dass alle großen Volkswirtschaften so viele Schulden aufgenommen haben, die sie niemals zurückzahlen können. Natürlich werden sie vermehrt neue Schulden aufnehmen, aber das wird das Problem nicht lösen. Die Blase wird einfach immer größer, bis sie zu einem Schwarzen Loch implodiert und die Gläubiger mit leeren Händen dastehen werden. Vielleicht denken Sie, das betrifft mich nicht, weil Sie keine festverzinslichen Wertpapiere in Ihrem Depot haben. Falls Sie aber Lebens- oder Rentenversicherungen oder Rentenfonds haben, sind Sie betroffen.

Der Schock vom Herbst 2008 sitzt vielen Marktteilnehmern noch tief in den Knochen. Damals platzte die Blase mit den Hypothekenkrediten (Subprime) in den USA – und löste ein gigantisches Beben an den Finanzmärkten aus. Dabei lag das Volumen des Subprime-Markts bei „nur“ 1,5 Billionen US-Dollar. Das sind etwa nur 0,9 Prozent der heutigen Anleiheblase.

Unterm Strich heißt das, dass die Risiken in der Welt gewaltig und die Blasen größer sind, als jemals zuvor. Physische Edelmetalle gegen diese enormen Risiken zu akkumulieren und zu haben, ist zwingend notwendig.

Damit sich Anleger vor den Risiken der weltweit ausufernden Verschuldung und ihrer Folgen (Inflation, Kaufkraftverlust und Währungsreform) schützen können, hat die SWM AG das Produkt „[Strategic Eternal Value](#)“ entwickelt! [SWM AG Video "Der große Goldbetrug" ansehen!](#) Die [neuesten Videos der SWM AG](#) gibt es auf unserem offiziellen Videokanal, [hier klicken!](#)

Alles über das [Rohstoffmanagement der SWM AG](#) erfahren, [hier klicken!](#)

Gutes Gelingen bei Ihren Entscheidungen

wünscht Ihnen

Ihr

Customer-Service der [SWM AG](#)

eMail: service@sev.li

Tel: +423 - 2 300 182



Nachfolgend ergänzende Informationen zu Edelmetallen:

Edelmetalle langfristig:

Vergleich: letzte 10 Jahre

Linien im Chart	Edelmetall	09.06.05 USD	09.06.15 USD	Wertsteigerung in den letzten 10 Jahren	durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr
1 rot	Palladium	178,00	742,50	317%	15,35%
2 blau	Gold	423,40	1178,05	178%	10,77%
3 orange	Silber	7,17	16,02	123%	8,37%
4 grün	Platin	865,50	1107,50	28%	2,50%

Preise in US-Dollar für 1 Unze (31,1 Gramm)



Siehe hierzu die SWM AG Videos:

[Marc Faber: Gold und Silber gegen Unfug von Regierungen \(SWM AG\)](#)

[Folker Hellmeyer: Gold- und Silber-Prognose \(SWM AG\)](#)

[Dirk Müller: Es droht Inflation in Deutschland \(SWM AG\)](#)

[SWM AG auf Twitter](#)

[SWM AG auf Youtube](#)

[SWM AG auf Google+](#)

Permanenter Kaufkraftverlust des Papiergelds

Circa 64 % gegenüber Gold in den letzten zehn Jahren!



1 Feinunze Gold in US-Dollar (letzte 10 Jahre)

Der Goldpreis hat sich in den letzten 10 Jahren etwa ver-3-facht.

Der Anstieg von 423 USD auf 1.178 USD innerhalb von 10 Jahren entspricht einer **durchschnittlichen jährlichen Wertsteigerung von 10,77 %**.

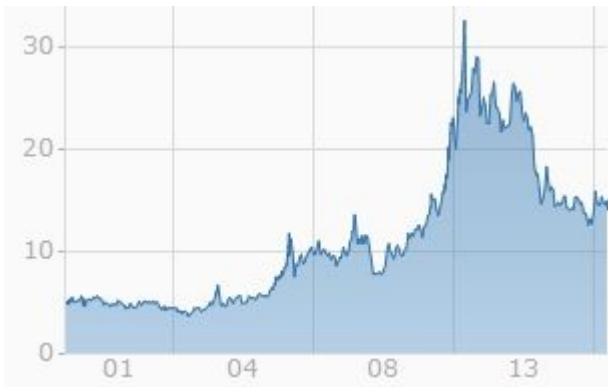
Vor 10 Jahren bekam man für 1.178 Dollar noch **2,78 Unzen** Gold. Im Juni 2015 erhält man für den gleichen Betrag nur noch **1 Unze** Gold.

Das entspricht einem **Kaufkraftverlust des Papiergelds** gegenüber Gold von rund **64 Prozent** innerhalb von nur 10 Jahren.



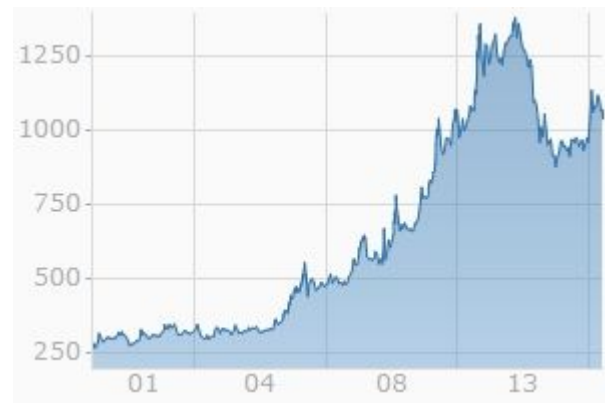
Edelmetalle aktuell - Stand 9.6.2015

1 Unze Silber in Euro



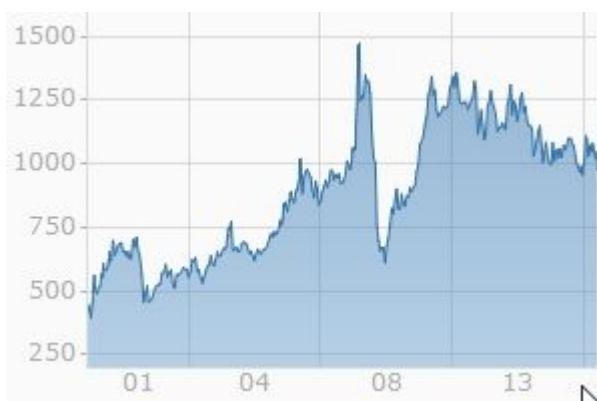
**Wertzuwachs letzte 15 Jahre:
ca. + 175 Prozent**

1 Unze Gold in Euro



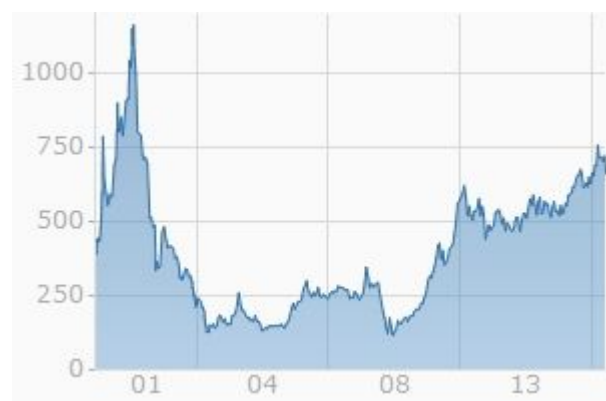
**Wertzuwachs letzte 15 Jahre:
ca. + 250 Prozent**

1 Unze Platin in Euro



**Wertzuwachs letzte 15 Jahre:
ca. + 74 Prozent**

1 Unze Palladium in Euro



**Wertzuwachs letzte 15 Jahre:
ca. + 2 Prozent**

Edelmetalle mittelfristig:

Vergleich: letzte 5 Jahre

Linien im Chart	Edel- metall	09.06.10 USD	09.06.15 USD	Wertsteigerung in den letzten 5 Jahren	durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr
1 rot	Palladium	446,75	742,50	66%	10,69%
2 blau	Gold	1231,30	1178,05	-4%	-0,88%
3 orange	Silber	18,15	16,02	-12%	-2,47%
4 grün	Platin	1523,00	1107,50	-27%	-6,17%

Preise in US-Dollar für 1 Unze (31,1 Gramm)



Das Newsletter-Archiv der SWM AG finden Sie [hier](#)

Den Video-Kanal der SWM AG finden Sie [hier](#)

Tagesaktuelle Edelmetall-Preise gibt es [hier](#)

Impressum:

SWM AG - Customer Service - Altenbach 1 - FL-9490 Vaduz

eMail: service@sev.li

Website: <http://www.sev.li>

Tel: +423 - 2 300 182

